

Dinge, die nie enden werden

Das Schicksal Trojas

Von starwater

Kapitel 6: Ankunft

Hallo!!!^^

Nach langer Lieferpause meld ich mich hiermit zurück!!!

Ich will auch net lange rumreden, sondern nur all meine lieben und treuen Kommischreibern danken!!!

Und voilà, das neue Chap!!!!

5.Kapitel: Ankunft

1210 v. Christi Geburt, Sparta, Herrschertum des Königs Menelaos

Wieder zog der Sommer ins Land.

Heiß, aber milder als in ihrer eigentlichen Heimat Kappadokien.

Sie schätzte, dass das nahe Meer dafür verantwortlich war.

Hoch aufgerichtet stand sie auf den Zinnen der Festung Spartas.

Ein leichter Wind umgab sie, tanzte regelrecht, spielte mit dem goldschimmernden langen Haar, der weiße Stoff ihres Gewandes flatterte.

Sehnsüchtig sah sie in die Ferne, unter ihr das Meer, eine einzige lebhafteste Masse aus Blau- und Grüntönen, durchsetzt von schmalen weißen Schaumkronen.

Dort, weit hinter dem Ozean, dem reiche Neptuns, auch Poseidon genannt, lag ihre wahre Heimat, die sie vor 4 Jahren das letzte Mal erblickt hatte und nach der sie sich zurück sehnte.

Mit ganzem Herzen.

4 Jahre in Gefangenschaft, Entbehrung jeglicher Art von Freunden und Gleichgesinnten, Erniedrigung und Schmerz.

Außer ihrem Leben war ihr nichts geblieben.

Nichts.

Nur eine Puppe, die mit goldenem Schmuck und kostbaren Gewändern ausstaffiert wurde.

Ein Ziervogel in einem goldenen Käfig.

Ihre Lippen verzogen sich zu einem freudlosen Lächeln.

Immerhin war ihr gelungen, Menelaos kleine, aber durchaus heftige Stiche zu versetzen.

Bis jetzt hatte sie ihm keinen Thronfolger geschenkt, nicht einmal eine Tochter.

Der feine Adel, als auch das Volk, tuschelte bereits.

"Unfruchtbar" war inzwischen ein Wort, das im Zusammenhang mit Helena, Königin Spartas, bereits wie von selbst fiel.

Das Helena ihren Ehemann nicht besonders liebte war bekannt.

Aber das die Königin bestimmte Kräuter nahm um kein Kind zu empfangen, das traute keiner ihr zu, stand darauf doch die höchste Strafe.

Der Tod.

Doch Helena ging mit Freuden dieses Risiko ein.

Ihr war inzwischen alles egal und in die Unterwelt hinabzusteigen, würde ihre Schmerzen, ihre Hoffnungslosigkeit ein Ende setzten.

Einmal hatte sie versucht sich ihr Leben zu nehmen.

Ihr war es nicht gelungen.

Menelaos selbst hatte sie in ihren Gemächern überrascht und den Dolch, mit dem sie gerade dabei gewesen war die Pulsadern aufzuschneiden, ihr aus den Händen gerissen.

Er hatte ihr klar gemacht, was geschehen würde, wenn sie es noch einmal versuchen würde.

Helena schloss die Augen, atmete die salzige aber reine Luft ein.

Der Preis für ihr Ableben wäre zu hoch gewesen.

An ihren Händen sollte nicht das Blut tausender unschuldiger Amazonen kleben.

Nein, DAS durfte nicht geschehen.

Menelaos würde ganzes Volk auslöschen, gnadenlos.

Die Macht, die er inzwischen inne hatte, war zu groß, zu mächtig.

Die halbe Welt stand unter seinem Befehl.

Oder eher unter seinem Bruder Agamemnon.

Doch das war nicht von Belang.

Und Flucht?

Zu wen denn? Den Amazonen?

Was wiederum einen Krieg auslösen würde.

Es gab keinen Ausweg.

Solange Menelaos lebte und der König von Argos, würde ihr Leben und das Schicksal der Amazonen an Sparta gebunden sein.

Helena schluckte.

Es gab keine Hoffnung mehr für Helena, die Kriegerprinzessin aus Kappadokien.

Nur noch für Königin Helena von Sparta, Gemahlin Menelaos.

Und selbst diese Hoffnung schwand, von Jahr zu Jahr.

Von Monat zu Monat, in der sie ihre Regelblutung bekam und die enttäuschten Diener wieder einmal berichten mussten, dass die Königin kein Kind erwarte.

Doch dem Schicksal sich zu fügen, sich völlig zu fügen, eine liebende Ehefrau und Mutter zu werden.

Nein! Wenn sie das täte, hätte Menelaos sie wirklich bezwungen und dies würde sie niemals zulassen!

Oberflächlich erschien sie eine, bis auf die Kinder abgesehen, gute, wenn auch kühl wirkende Königin zu sein.

Von sogenannten "Anstandsdamen", lernte sie die Etikette, das höfische Leben

Spartas kennen und bei Audienzen verhielt sie sich tadellos.

Doch tief in ihrem Herzen, verabscheute sie dieses Leben, träge, uninteressant, umgeben von machtsüchtigen Menschen, die ihre Intrigen unentwegt spinnen.

Wie sehr sehnte sie sich nach dem Geruch von Staub, Pferden, den harten Trainingsstunden!

Und vor allem nach den Menschen, die sie so sehr liebte.

Antiopé, mit ihrer roten Mähne, die trotz ihrer Distanzierung gegenüber Fremden eine so liebevolle Schwester gewesen war.

Die ihr Lesen und Schreiben beibrachte, die großartige Geschichten, Sagen und legenden von Göttern und Helden erzählte, die ihr das Schwimmen ermöglichte.

Und den grandiosen Umgang mit dem Schwert.

Leise lächelnd erinnerte sie sich an den Tag, an dem sie zum ersten Mal ein richtiges Schwert in den Händen halten durfte.

Wie ihre Backen vor Freude rot wurden und ihre Augen vor Stolz strahlten, als sie bei einem Wettkampf ihrer Altersstufe siegte...

Bellona hatte noch ein wenig mehr Zeit für sie gehabt als Antiopé und hatte ihr mit Hingabe das Reiten und Bogenschießen gelehrt.

Ihre dunkelhaarige Schwester hatte mehr als nur einmal ungeheure Geduld mit ihr bewiesen, selbst nachdem 10 Pfeile nicht die Zielscheibe durchbohrt hatten oder das Pferd sie zum x-ten Mal auf den harten steinigen Boden geworfen hatte.

Immer war sie da gewesen um sie zu ermuntern, zu trösten, zu lehren.

Ihre große Schwester.

Wehmütig gedachte Helena an die vielen Streiche, die sie mit den Zwillingen gespielt hatte.

Nicht alle waren besonders lustig gewesen und nicht alle waren für das "dreiblättrige Kleeblatt", so nannten ihre Schwestern sie amüsiert, glimpflich ausgegangen.

Mehr als nur einmal hatten sie eine Woche lang den Pferdestall ausmisten müssen...

Helena erwachte seufzend aus ihren Tagträumen.

Zur Zeit war es für sie in Sparta angenehmer, da Menelaos auf einer seiner vielen Geschäftsreisen war und es erschien möglich, dass sie 2 Monate ihre Ruhe haben würde.

Ein verlockender Gedanke.

Sie würde jetzt in die kleine Bucht gehen und eine Runde schwimmen.

Alleine.

Menelaos hätte dies niemals erlaubt.

Allein dass sie im Ozean badete war ihm ein Dorn im Auge, doch Helena hatte ihn solange becirt, dass sie es einmal in der Woche, in Begleitung von 2 Dienerinnen und 4 Soldaten durfte.

Jetzt, da er weg war, würde sie sich jeden Tag aus ihrem goldenen Gefängnis schleichen und ihre Frust, in Folge von kräftezehrenden Schwimmzügen, herauslassen.

Sie würde behaupten, sie sei müde (was bei diesem heißen Wetter nicht unüblich war) und ziehe sich in ihre Gemächer zurück, wo sie auf keinen Fall gestört werden wolle.

Und alle würden sich an diesen Befehl halten, ahnungslos ihren Aufgaben nachgehen, während sie leise, geräuschlos wie ein Schatten, verkleidet als eine einfache Frau, den Palast verlassen um ein kühles Bad nehmen zu können.

Im Meer.

Verträumt sah Helena das reich Poseidons unter sich liegen:

Sanft, mild, grünblau und wunderschön.

Sie wusste aber nur zu gut, dass genau der selbe Ozean dunkel, grau, mit riesigen, weißen, tanzenden Schaumkronen eine tödliche Gefahr darstellen konnte.

Niemals, in ihrem ganzen Leben in Kappadokien, hatte sie je das Meer erblickt und es war das einzig Schöne, Fantastische, was sie in ihrer Zeit, in der Ehe mit Menelaos erblicken und faszinieren sollte...

Kein Schmuck oder Kleid der Welt hatte sie so beeindruckt wie dieser blaugrün schimmernde Juwel.

Der Ozean verband sie... irgendwie, fühlte sie sich zu ihm hingezogen.

Vielleicht durch seine Rätselhaftigkeit, die ihm anhang, vielleicht weil das Rauschen sie nachts beruhigte und sie mehr als nur einmal in den Schlaf sang.

Vielleicht auch die Mythen, in denen Aphrodite, die Göttin der Liebe und der Schönheit, aus dem Schaum des Meeres entstanden war.

Sie wusste nicht genau warum, doch sie liebte den Ozean, den Geburtsort alles Lebens.

Das Kreischen der Möwen ließ ihren Blick gen Himmel wandern.

Zahlreiche weiße Seeevögel zogen dort ihre Bahn, ab und zu ließen sie sich in Sturzflug fallen, tauchten in die Wasseroberfläche, um Sekunden später wieder in luftige Höhen aufzusteigen, mit einem zappelnden silbernen Fisch als Beutetier im Schnabel.

Fasziniert sah sie diesem ewigen Spiel, dem Spiel von Leben und Tod, dem ewigen Kreis des Lebens, zu.

Dann jedoch runzelte sie die Stirn.

Im azurblauen Himmel sah sie einen Vogel, der eigentlich überhaupt nicht hier vorkam.

Er war dunkel, kleiner und flog eleganter als die Möwen.

Ein klagender schriller Schrei ertönte.

Helenas Herz hörte für eine Sekunde auf zu schlagen.

Nein, das konnte nicht sein.

Nach all der Zeit.

Wieder ertönte der Schrei des Falken.

Es war keine Einbildung.

Wie in Trance hob sie ihren rechten Arm leicht in die Höhe, plötzlich erfüllt von wilder Hoffnung.

Nach all der Zeit, hörte sie wieder das altbekannte Federnrauschen, als der Falke sich auf ihren Arm, nur von dünner, weiße Seide umhüllt, niederließ.

Seine Krallen ritzten die zarte Haut leicht an, doch Helena verspürte keinen Schmerz.

Vor Freude zitternd betrachtete sie den kleinen dunklen Greifvogel genauer, entdeckte den altbekannten, aus Pferdehaar gewundenen Ring an deinem rechten Fuß.

Er war es tatsächlich.

"Deimos!", flüsterte sie leise, kaum mehr als ein Lufthauch.
Erst jetzt registrierte sie, dass ihr Gesicht tränenüberströmt war.
Der Amazonenvogel schäkerte bejahend kletterte behutsam auf ihre Schulter und knabberte an ihrem Haar, während sie liebkosend über sein Nackengefieder strich.
"Wo du bist, ist deine Herrin nicht weit", murmelte sie, die Freudentränen wegwischend.
Wieder schien der Falke mit einem leisen, heiseren Schrei zu antworten.

Unruhig begann er mit seinen nachtfarbenen Flügeln zu schlagen und die Königin Helena verstand diesen Wink.
" Nur einen Moment Geduld, mein lieber Freund!", beschwichtigte sie ihn zärtlich und zog sich einen schmalen goldenen Ring von einen ihrer schlanken Finger, in dessen Zentrum ein kleiner Saphir war.
Der Saphir strahlte in einem herrlichen Blau, so blau wie der Himmel.
Und ihre Augen.

Lächelnd befestigte sie ihn an dem Fußring des Raubvogels.
"Nun, flieg und bring deiner Herrin Bellona diese Nachricht, auf das wir uns bald wieder sehen mögen!".
Sie sah dem Falken nach, wie er auf das Meer hinausflog, sich mit der Thermik treiben ließ und schließlich auf ein großes Schiff, mit schneeweißen Segeln landete, das gerade dabei war den Hafen von Sparta anzusteuern.

Helena lächelte und begab sich, wie ein Wirbelwind, in ihre Gemächer.
Endlich, nach all der Zeit!
Sie hörte noch einmal die Worte der schwarzhaarigen Amazone tief in ihrem Herzen:
Helena, ich werde dich besuchen kommen... du bist nicht alleine, auch wenn es jetzt so scheinen mag...
Ihre Schwester hatte Wort gehalten.
Bellona war jetzt in Sparta.

Zur gleichen Zeit, als Helena in ein königliches Gewand schlüpfte, erreichte das Schiff " Poseidon" den Hafen von Sparta.
Tae wurden vom Deck zum festland geworfen, Willkommensrufe gegrölt, geschrien.
Der Lärm im Hafen war überwältigend.
Hunderte von Menschen tummelten sich hier: Seeleute, Matrosen, Kapitäne, Fischer, Kaufleute, Sklaven und Diener, Bürgerliche und Adelige.
Wobei die letzteren natürlich nicht zu Fuß gingen, unter dem gemeinen Volk, sondern in Sänften von muskulösen dunkelhäutigen Sklaven getragen wurden oder auf edlen Rössern einen gelangweilten oder auch angeekelten Blick über die Menschenmassen unter ihnen schweifen ließen.

Bellona atmete tief durch.
Ihr sonst eher dunkles Gesicht, von der Sonne braungebrannt, war auffallend bleich.
Sie stieß ein Dankgebet an Ares all die anderen Götter aus, die sie kannte, als sie die wackelnden, niemals ruhenden Schiffsplanken verließ und endlich wieder festen Boden unter sich spürte.
Ein erleichterter Seufzer entrang ihren Lippen, der nicht ungehört blieb.

Die Zwillinge, die sie begleiteten, als auch einige Matrosen der "Poseidon" grinsten: Bei der langen Überfahrt war niemanden verborgen geblieben, dass Bellona, mächtige Kriegerin und zweite Amazonenprinzessin aus Kappadokien unter der weit verbreiteten Seekrankheit litt.

Bellona spürte die amüsiert blickenden Augenpaare und bedachte jeden einzelnen mit einem vernichtenden Blick, den fast alle nicht standhalten konnten und sie veranlasste wieder schnellst möglich an die Arbeit zu gehen.

Aber eben nur fast alle.

Polyxo und Tashmetu waren nicht so leicht einzuschüchtern.

Und schon gar nicht von der Schwester ihrer besten Freundin, auch wenn sie eine Prinzessin und somit eigentlich ihre Herrin war.

"Geht es dir wieder besser?", stichelte Tashmetu als sie ihr Gepäck auf die Schulter warf, gefolgt von ihrer älteren Schwester.

Bellona knurrte nur unwirsch.

Sie hatte keine Lust zu streiten:

Einmal, weil ihr Magen noch etwas flau war und zweitens, weil eine ungeheure Vorfreude in ihr aufstieg, als sie kurz den blaufunkelnden Ring an ihrer Hand betrachtete.

Deimos hatte seinen Auftrag gut ausgeführt.

Er hatte Helena gefunden und diese ihr ein unmissverständlichen Kleinod geschickt:

Einen schmalen goldenen Ring mit einem Stein, dessen Farbe ihren Augen glich.

Bellona lächelte.

Sie winkte einige Sänfenträger und Sklaven herbei, die sie und ihr Gepäck zum Palast, zu Helenas Palast, wie sie sich grinsend erinnerte, bringen sollten.

"Meine Herrin, Königin Helena von Sparta, Gemahlin des mächtigen Fürsten Menelaos:

Bellona, zweite Kriegerprinzessin aus Kappadokien, mit ihren Gefährtinnen Polyxo und Tashmetu!", kündete ein Diener mit lauter klarer Stimme an und trat zur Seite.

Mit leuchtenden Augen, äußerlich aber gelassen und ruhig, saß Helena auf den mit Edelsteinen besetzten Thron, den sie in der Zeit der Abwesenheit von Menelaos inne hatten.

Bellonas Lächeln erstarrte, als sie den Thron betrat und ihre Schwester erblickte.

Was war bloß aus der kriegerischen, stolzen Prinzessin geworden?

Ihre Haut war blasser geworden, nur das Rouge auf ihren Wangen gab ihr etwas Farbe.

Ihre immer noch himmelblauen Augen waren mit Asche sorgfältig umrandet worden, um sie noch mehr zum Ausdruck zu bringen, was überhaupt nicht nötig gewesen wäre. Die junge Frau war eindeutig schmaler geworden, die Muskeln vom jahrelangen Training waren weitgehend verschwunden, ließen eine weiche helle Haut zurück.

Ihre Schönheit hatte sich gewandelt:

Vor ihr stand eine sehr fenime, überirdisch schöne Königin, die ihre Gefühle hinter einer Maske der Emotionslosigkeit verbarg.

Die lachende stürmische Amazone existierte nicht mehr.

Bellona hatte sich jedoch schnell wieder unter Kontrolle, obgleich sie Menelaos

bittere Rache für das schwor, was er ihrer kleinen Schwester angetan hatte.
Sie führte ihre Rechte auf die Brust, der Willkommensgruß der Amazonen und verbeugte sich leicht.

"Aber was tust du da Bellona? Du brauchst dich doch nicht vor mir zu verbeugen, du bist meine Schwester und eine Prinzessin", ertönte die sanfte Stimme.

Helenas Stimme, beherrscht und leise.

Als die Amazone aber in die Augen ihrer Schwester blickte, sah sie unsägliche Freude. Ihr wurde es warm ums Herz.

Menelaos hatte es also nicht geschafft, aus ihr eine hübsche willenslose Puppe zu machen.

Ein schwerer Stein fiel ihr vom Herzen.

"Wohl war, Schwester und nun Königin Spartas.

Ich bin gekommen um dir Neuigkeiten von unserem Volk und Grüße von deiner Mutter, Königin Penthesilea und deiner Schwester Antiopé, Erbin des Amazonenreiches, zu überbringen".

"Wohl an! Begleitet mich alle drei in meine Gemächer", erwiderte Helena formvollendet und klatschte äußerst elegant in ihre elfenbeinfarbenen Hände.

"Die Audienz ist hiermit beendet".

Sie schritt aus dem Thronsaal, gefolgt von den drei Amazonen, während die Adligen, die sich zur Audienz versammelt hatten, sich ehrbietig verneigten.

Schweigend führte Helena sie über Treppen und kunstvoll verzierte Türen in immer höhere Gefilde.

Schließlich blieb sie vor einer schneeweißen Tür stehen, auf dem das Abbild der Göttin Aphrodite zu sehen war.

Ihre Augen waren niedergeschlagen und ihr langes Haar bedeckte keusch die nötigsten Stellen, als sie aus dem Meer stieg.

Die Geburt der Liebesgöttin.

Helena öffnete sie und die drei Amazonen fanden sich in einen großen hellen Raum wieder, mit einem riesigen weißen Himmelsbett, Schminktisch, ein Regal mit Schriftrollen, eine Art Schreibtisch aus dunklen, edlen Zedernholz, einige Stühle, eine Ecke mit Diwen ausgefüllt, die einluden in ihnen zu versinken.

Für kalte Tage gab es auch eine Feuerstelle.

Eine Tür, die weit offen stand,, führte nach draußen, auf einen großen Balkon, von dem man einen herrlichen Blick auf das schiehrbar unendliche Meer hatte.

Auch hier waren Diwen vorhanden, dazu eine große Schale, gefüllt mit Weintrauben und Aprikosen.

Stauend sahen die Kriegerinnen sich um.

Polyxo betrachtet die scheinbar hunderten, kleinen und bunten Glasfläschchen, gefüllt mit kostbaren Essenzen.

Wofür man die wohl alle brauchen mochte?

Besonders Helena, die keinen einzigen Makel hatte?

Tashmetu warf sich auf einen Diwan und begann sich durch die Trauben zu futtern.

Polyxo folgte ihrem Beispiel, verschwand auf den Balkon.

Die Zwillinge wussten, dass die Schwestern etwas Zeit für sich brauchten.

Kaum waren die beiden Braunhaarigen verschwunden, umarmte Helena ihre

Schwester stürmisch, wie ein kleines Mädchen.

"Ich habe dich so vermisst".

Freudetränen liefen ihr über die Wangen.

Bellona streichelte behutsam ihren Rücken und wischte ihr sanft die Tränen von den Wangen.

" Ich dich auch, Kleines. Aber ich konnte nicht früher verreisen. Wir hatten ein wenig Ärger mit ein paar Strauchdieben und... es war einfach nicht möglich... Weißt du, dass du Tante geworden bist?"

Helena riss ihre rotgeschwollenen Augen weit auf: "Du hast ein Kind bekommen?"

" Nein".

Bellona schüttelte leise lachend den Kopf.

" Bis jetzt noch nicht und ich bezweifle stark, dass ich je einen finden werde, der mir würdig genug erscheint".

Die Ehefrau Menelaos stieß ein silberhelles Lachen aus und stieß ihre Schwester in die Seite.

" Nein, Antiopé hat einen geeigneten Partner gefunden und eine hübsche Tochter im Frühjahr zur Welt gebracht, ihr Name ist Helena".

" Nach mir benannt? Ich weiß zwar nicht, womit ich es verdient habe, aber es ist schön dies zu hören".

Helenas Lächeln wurde ein wenig wehmütig.

" Sei nicht dumm! Du bist ihre kleine Schwester, die sie sehr liebt. Ich soll dir von ihr, Mutter und allen Amazonen einen Gruß ausrichten.

Ich habe auch einige Geschenke dabei, für dich. Aber sag, wie ist es dir ergangen?"

Bellona zog ihre Schwester zu der gemütlichen Nische und ließ sich auf den weichen Polster eines Diwans nieder, die Königin von Sparta folgte ihrem Beispiel zögernd.

" Nun, ich lebe. Menelaos ist dauernd unterwegs, doch du kannst dir denken, dass ich froh darüber bin.

Wenn er nicht da ist, habe ich mehr Freiheiten und mein Schlaf ist tiefer und gesünder. Mein Leben ist hier so anders.

Man lebt nach der höfischen Etikette und wilde Ritte als auch Trainingskämpfe, selbst das alleinige Heben eines Schwertes ziemt sich nicht für eine Frau, schon gar nicht für die Königin von Sparta...".

Helena lächelte bitter.

" Erinnerst du dich daran, dass du mir sagtest, ich solle sein leben zur Hölle machen?"

Bellona nickte ernst, ein trauriger Schimmer war in ihren Augen, tröstend griff sie nach den Händen ihrer jüngeren Schwester.

" Bis jetzt habe ich kein einziges Kind geboren. Ich... ich nehme Kräuter um dies zu verhindern. Du kannst dir gar nicht vorstellen, was Menelaos hohe Ärzte bereits versucht haben um mich "fruchtbar" zu machen.

Doch nichts gelang bis jetzt und ich glaube, sie haben die Hoffnung bereits aufgegeben.

Außer Menelaos natürlich.

Aber selbst ER wird irgendwann es einsehen und mich für eine neue, jüngere und gebärfreudige Königin verstoßen.

Und vielleicht werde ich dann frei sein und zu euch zurückkehren können..."

"Oh, Kleines", murmelte Bellona betroffen, während sie die junge Frau in die Arme schloss.

"Manchmal glaube ich, dass ich gar nicht mehr lebe.

Ich spüre fast gar nichts mehr, bin manchmal so kalt und teilnahmslos, dass es mich selbst erschreckt".

"Vielleicht bin ich auch an jenem Tag gestorben, an dem ich Kappadokien verließ".

"Schwester, sag nicht so etwas!".

Energisch ergriff Bellona die Arme der 20-Jährigen und schüttelte sie.

Helena ignorierte sie: "Aber manchmal glaube ich, dass dies doch nicht mein Ende sein wird, hier, als Ehefrau von Menelaos dahin zu vegetieren.

Ja, es gibt sogar Momente, da weiß ich, dass ich noch etwas erfüllen muss, mein Schicksal und das dies nicht in Sparta sein wird. Es gibt also noch Hoffnung, vielleicht".

"Es wird immer Hoffnung geben, Helena!".

In Bellonas Augen brannten tränen, doch sie zwang sich zu einem ermutigenden Lächeln, was Helena erwiderte.

Ihre Augen begannen wieder zu glänzen und sie rief nach ihren besten Freundinnen, die sogleich kamen und sie lachend und stürmisch begrüßten.

"Was haltet ihr davon, dass ich euch eure Zimmer zeige und wir dann eine Runde im Meer schwimmen gehen. Das habt ihr bestimmt noch nicht gemacht!".

Die Zwillinge waren von dem Vorschlag begeistert und sie stimmten sogleich zu, nicht ohne einen spöttischen Blick auf Bellona zu werfen, die alleine bei dem Wort "Meer" erschauerte.

"Magst du den Ozean nicht?", fragte Helena verwundert, der die Reaktionen ihrer Freundinnen und ihrer Schwester nicht entgangen war.

"Nun, ich glaube wenn es nach ihr ginge, würden alle Meere in die Unterwelt gehören. Die ganze Bootsfahrt über stand sie an der Reling, grün angelaufen, und hat..."

Blitzschnell hielt Bellona den vorlauten Mund Tashmetus zu.

"Wage es nicht", fauchte sie, wie ein in die Enge getriebenes Tier.

"Sie wird seekrank", mischte sich nun Polyxo ein, worauf sie einen mörderischen Seitenblick von Bellona auffing.

Helena starrte ihr Schwester erstaunt an.

"Du... du... wirst... seekrank?"

Ihr Gesicht gewann an Farbe, schließlich musste sie losprusten.

Gekränkt sah Bellona, die Arme verschränkt zu, wie ihre Schwester sich langsam wieder beruhigte und mit mühsam beherrschter Stimme erwiderte: "Sei unbesorgt! IM Meer zu sein, ist etwas ganz anderes als AUF ihm zu sein.

Es wird dir gefalle, ich gebe dir mein Wort darauf!".

Ermunternd schlug sie der Amazone, die immer noch skeptisch drein sah, auf den Rücken und zog sie und die Zwillinge zu den Gemächern, die Diener inzwischen hergerichtet hatten.

Sooo, hoffe es hat euch gefallen und schreibt mir wieder fleißig Kommis!!!!^^
Knuddelääääääääz, starwater

